

Wie sind die Aussichten?

Geht es uns gut, in Deutschland
und in Rheinland-Pfalz?
Ein Schwerpunkt über Fakten,
Meinungen und Stimmungen.

Gefühlslage

Der Soziologe Harald Welzer
über die Ängste der Deutschen.
Seite 7

Datenlage

So sehen die wirtschaftlichen
Rahmenbedingungen in RLP aus.
Seiten 8–9

Umfrage

Wie die Stimmung bei den
Rheinland-Pfälzern ist.
Seiten 10–11

Schöne Aussicht an einem eisigen Morgen: Alexander Schitschka hat auf unserer Webseite wir-hier.de dieses Foto vom Ulmener Jungferweiher hochgeladen, das mit seiner Weite und der Stimmung des Tagesanbruchs bestens zu unserem Themenschwerpunkt passt.

Denn zum Jahresanbruch machen auch wir ein weites Panorama auf: Wir haben (uns) gefragt, wie es uns eigentlich geht, in Deutschland insgesamt sowie speziell in Rheinland-Pfalz. Wir haben einen Soziologen interviewt, Statistiken und Umfragen gewälzt und mit Passanten in Mainz darüber geredet. Ein häufig genannter Grund fürs Wohlbefinden waren übrigens die links zu sehenden tollen Landschaften. Im Heft finden Sie weitere Anlässe, die es für (und auch gegen) das Gutgehen gibt.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

hatten Sie sich auch vorgenommen, im neuen Jahr mehr für Ihr Wohlbefinden zu tun? Dann herzlichen Glückwunsch und viel Durchhaltevermögen! Dem Wohlbefinden haben wir unseren Heftschwerpunkt zum Jahresauftakt gewidmet, traditionell die Zeit, zu der man Bilanz des Alten zieht und Pläne für Neues macht. In dieser Ausgabe stellen wir die ziemlich subjektive Frage: „Geht es uns gut?“ Nun können wir zwar objektiv sagen, wer „wir“ sind: die Rheinland-Pfälzer im Allgemeinen, die Mitarbeiter von Chemie und Pharma im Besonderen. Schwieriger wird es dann schon beim „Gutgehen“. Was gut ist und womit wir uns gut fühlen, ist objektiv schwierig festzulegen und entscheidet jeder Mensch für sich.

Deshalb kommen unsere Antworten auf diese Frage auch aus ganz unterschiedlichen Richtungen, und die Wahrheit wird wohl irgendwo dazwischenliegen. Es gibt die soziologische Antwort von Harald Welzer, Professor an der Uni Flensburg, Gründer von Futurzwei. Stiftung Zukunftsfähigkeit – und Kritiker des deutschen Hangs zum Jammern und zu Ängsten. Es gibt die statistische Antwort mit volkswirtschaftlichen und Befragungsdaten, Fakten also, die bei jedem Rheinland-Pfälzer unterschiedlich (un)gute Gefühle auslösen könnten. Und es gibt Antworten „von der Straße“. In Mainz haben wir mit Passanten über ihr persönliches Wohlbefinden und die Zufriedenheit mit ihrem Bundesland gesprochen. Natürlich wünschen wir besonders unseren Lesern, dass es Ihnen zum Jahresauftakt gut geht und dass das noch lange so bleibt. Sollten Sie etwas an der „Wir.Hier.“ gut finden, schreiben Sie uns jederzeit an redaktion@wir-hier.de. Natürlich auch, wenn Sie etwas gar nicht gut finden. Viel Spaß bei der Lektüre.

IHRE REDAKTION

Weiter im Web



www.wir-hier.de

Immer aktuell



www.wir-hier.de/bestellen
Mit unserem E-Mail- und
Whatsapp-Newsletter bleiben Sie
immer auf dem Laufenden.

Glücks-Gewinner

Regionale Lebenszufriedenheit in Deutschland 2018

Rang	Region	Veränderung zum Vorjahr
1	Schleswig-Holstein	0
2	Hamburg	0
3	Hessen	+1
4	Franken	+1
5	Nordrhein/Köln	+3
6	Baden	-3
7	Rheinland-Pfalz/Saarland	+3
8	Bayern-Süd	-2
9	Niedersachsen/Nordsee	-2
10	Niedersachsen/Hannover	-1
11	Württemberg	0
12	Nordrhein/Düsseldorf	+1
13	Westfalen	-1
14	Thüringen	0
15	Mecklenburg-Vorpommern	+2
16	Berlin	-1
17	Sachsen	-1
18	Sachsen-Anhalt	+1
19	Brandenburg	-1

Quelle: Deutsche Post „Glücksatlas 2018“

Impressum

Wir.Hier. erscheint im Verlag der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH, Postfach 10 18 63, 50458 Köln, Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln.

Herausgeber: Tobias Göpel, Ludwigshafen.
ISSN 2567-2371

Redaktionsleiter:
Nicolas Schöneich (verantwortlich).

Gestaltung:
Harro Klimmeck (Leitung),
Eckhard Langen;
Florian Lang, Daniel Roth (Bilder).

Redaktion: Dr. Sabine Latorre,
Hans Joachim Wolter, Ursula Hellenkemper
(Schlussredaktion); Tel: 0221 4981-0;
E-Mail: redaktion@wir-hier.de.

Vertrieb: Tjerk Lorenz,
Tel: 0221 4981-216;
E-Mail: vertrieb@wir-hier.de.

Fragen zum Datenschutz:
datenschutz@wir-hier.de.
Alle Rechte liegen beim Verlag. Rechte für
Nachdruck oder elektronische Verwertung
erhalten Sie über lizenzen@iwkoein.de.
ctp und Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei
GmbH, Mörfelden-Walldorf.

Titelfoto: Alexander Schitschka; Fotos: Adobe Stock (3), dpa, Tobias Hover, Martin Kraft, Florian Lang, Sandro; Illustration: Lena Wolff

In dieser Ausgabe ...



Gesichter der Chemie

Vom Spätstarter-Azubi in verantwortliche Position: Vitor Pereiras Musterkarriere bei Profine.

4-5



Zum Mitreden

Was sich 2019 ändert: die wichtigsten Fakten für Arbeitswelt und Alltag.

6

Schwerpunkt. Geht es uns gut?

Manchmal sagt man uns Deutschen ja nach, dass wir gerne und vor allem unberechtigt jammern. Ob es in Rheinland-Pfalz Grund dazu gibt, beleuchten wir in unserem Schwerpunkt mit Zahlen und Meinungen.

7-11



Wirtschaft & Politik

Was die Chemieindustrie für ein noch besseres Recycling von Kunststoff unternimmt.

12



Mein Arbeitsplatz

Unterwegs mit Catalena Müller, Elektronikerin-Azubi bei TMD Friction.

13



Freizeit

Tipps für die kalte Jahreszeit: Wo man sich in Rheinland-Pfalz gut aufwärmen kann.

14-15



#wirhier

Unsere Plattform für alle Hobbyfotografen: Reichen Sie Ihre Bilder von Land und Leuten ein.

16

Schwerpunkt. Geht es uns gut?

66,9

Prozent der Rheinland-Pfälzer lebten 2016 in Ehe oder Partnerschaft, deutschlandweit lag die Quote bei 70,2 Prozent. Diese Werte nennt die Deutsche Post im Glücksatlas 2018 – als Indizien, die für eine eher geringe Lebenszufriedenheit sprechen. Offenbar gilt demnach „Partner=Glück“.



7

„Brauchen anderes Selbstverständnis“

Der Soziologe Harald Welzer über den Jammerdrang der Deutschen, deren Ängste nichts mit der Realität zu tun haben.



8-9

Wie ist die (Daten-)Lage?

Der kühle Blick auf Rheinland-Pfalz: Welche Statistiken geben uns Anlass zum Wohlbefinden? Und welche eher nicht?

10-11

Und wie geht es Ihnen?

Unterwegs in Mainz: Wie sich die Landeshauptstädter fühlen und ihr Bundesland finden. Kurzer Vorgriff: ziemlich gut.





Durchblicken: Erfahrung und Einsatz haben Vitor Pereira viele Türen geöffnet, nicht nur im Profine-Kundenzentrum.

Fotos: Sandra (3)

Gesichter der Chemie

Mit Erfahrung zum Erfolg

Als 36-jähriger Azubi war Vitor Pereira ein Spätstarter. Heute hat er sich bei Profine eine Position mit viel Verantwortung erarbeitet

Vitor Pereira schnürt die Sicherheitsschuhe. Im Gepäckraum seines Wagens hat er einen Blauemann, aber auch Hemd und Krawatte dabei. So ist er für jeden Einsatz gerüstet. „Ich kann heute an der Maschine werkeln, morgen mit dem Geschäftsführer in einer Runde sitzen“, sagt der technische Berater von Profine. Das Unternehmen aus Pirmasens, ein führender Hersteller von PVC-Fensterprofilen, hat eine Handvoll Außendienstler wie Pereira, die bundesweit für den technischen Service zuständig sind. Pereira bereist Nordrhein-Westfalen, um Fenster- und Türenbauern bei der Einrichtung der Maschinen zu helfen, Schulungen durchzuführen oder Probleme zu beheben. Auch auf Messen präsentiert er Profine und berät Interessenten. „Ich trage viel Verantwortung“, weiß der 48-Jährige.

Dabei hilft ihm seine Lebenserfahrung. Denn dass er eines Tages ein gefragter Spezialist sein würde, hätte er sich kaum erträumen können. Nach der Hauptschule wollte er nämlich nur eins: schnell Geld verdienen. Als Hilfskraft arbeitete er 17 Jahre beim Nähmaschinenhersteller Pfaff. Bei einer Kündigungswelle verlor er seinen Job – und fand als Ungelernter lange keinen neuen. „Mein Bestreben war, die fehlende Ausbildung nachzuholen. Ich wollte lernen, egal was. Ich war nicht in der Position zu wählen“, sagt Pereira. Nach zahlreichen abgelehnten Bewerbungen landete er bei Profine: Dort wagte man den Versuch und nahm den damals 36-jährigen Familienvater als Azubi an.

Kollegen, die seine Kinder sein könnten

Hier machte er die Ausbildung zum Verfahrensmechaniker Fachrichtung Kunststofftechnik. Gemeinsam mit Kollegen, die seine Kinder hätten sein können. In der Berufsschule hielt man den Senior-Azubi oft für einen Lehrer. „Dann haben sie schnell die Zigaretten ausgedrückt“, erzählt er. Obwohl Pereira viele Grundlagen fehlten, hielt er durch und schloss als Jahrgangsbester der IHK Pfalz ab. Es war allerdings die Zeit der Wirtschaftskrise und Profine hatte vorübergehend einen Einstellungsstopp. Also wechselte der frischgebackene Verfahrensmechaniker zu einer Fensterbau-Firma.

Nach nur einem Jahr konnte Pereira zu Profine in die Abteilung Muster- und Modellbau zurückkehren. Jedoch hatte er für sich eine Lehre gezogen: „Für die Zukunft reicht meine Ausbildung nicht aus: Das ist mir zu unsicher.“ Eine Weiterbildung musste her. Daher entschied Pereira, inzwischen in den 40ern, sich berufsbegleitend zum staatlich geprüften Maschinenbautechniker weiterzuqualifizieren. Die nächsten vier Jahre bedeutete dies: Nach Feierabend für Prüfungen lernen, diese in regelmäßigen Abständen sonntags in Karlsruhe absolvieren und dazwischen für Blockveranstaltungen nach Würzburg pendeln. „Das war nicht einfach, weil ich zeitgleich in den Außendienst der Anwendungstechnik gewechselt war. Ich arbeitete nun im Homeoffice, hatte viel Kundenkontakt, war an vier Tagen die Woche unterwegs und trug wesentlich mehr Verantwortung“, erinnert er sich. Im Herbst 2017 hat er schließlich alle Prüfungen im ersten Anlauf bestanden und mit einer Zwei vor dem Komma abgeschlossen

Machen ihn Engagement und Durchhaltevermögen zum Vorbild? „Damit tue ich mich schwer“, sagt der Techniker. „Für Leute in meinem Alter vielleicht, die ihre zweite Chance nutzen wollen. Für die Jugend auf keinen Fall: Einen Beruf sollte man am besten erlernen, wenn man jung ist, geistig und körperlich fit.“ Dann falle einem das auch leichter. Er litt körperlich unter dem Stress, verzichtete vier Jahre lang quasi auf Freizeit. Aber unterm Strich hat sich alles gelohnt: „Ich bin jetzt mit meiner Aufgabe sehr zufrieden.“

Die zweite Chance nutzen

Das Lernen geht trotzdem weiter. Interne Kurse etwa im Bereich IT oder technische Schulungen macht er regelmäßig mit. „Das eigentliche Lernen aber findet täglich bei der Arbeit statt“, sagt Pereira. Man erfahre sehr viel Neues im Kontakt mit den Kunden, auch mit der Produktentwicklung und der Qualitätskontrolle arbeitet er eng zusammen: „Wir Außendienstler geben Input über das, was den Kunden beschäftigt. Also bilden wir Schnittstellen zu verschiedenen Bereichen.“

Nach dem Ausbildungsstress kann er sich inzwischen wieder in Gelassenheit üben. Spaziergänge machen, abschalten, Urlaub nehmen kann er wieder genießen. Zwar muss er manchmal am Wochenende Berichte schreiben. „Aber mir die Zeit für meine Kunden frei einteilen zu können, ist viel wert.“ Und einen Termin verpasst der Familienvater so gut wie nie: Wenn sein Sohn ein Fußballspiel hat, feuert er die Mannschaft an: „Für mich ist das Entspannung.“ MATILDA JORDANOVA-DUDA



Auskennen: Mit solchen Schweißmaschinen hat Pereira auch bei den Profine-Kunden zu tun (nachgestellt).



Beraten: Pereira mit Roman Schlotthauer und Matthias Vogt (von links) aus dem Muster- und Modellbau.

Diesmal im Fokus:
Vitor Pereira aus Kaiserslautern



Engagierte Kollegen gesucht!

Sie kennen Mitarbeiter, die sich im Unternehmen und außerhalb besonders engagieren und die wir in dieser Rubrik porträtieren sollten?

- Dann schreiben Sie uns: redaktion@wir-hier.de

Weiter im Web

www.chemie-azubi.de
Mehr über engagierte Mitarbeiter lesen Sie auch in unserem Azubi-Blog.



12 Fakten zum neuen Jahr

Neues Jahr, neue Regelungen: Mit dem Wechsel des Kalenders kommen einige Veränderungen, sei es im Alltag oder im Arbeitsleben. Hier eine Auswahl der größeren und kleineren Neuerungen, die Sie 2019 erwarten.

VON ROBYN SCHMIDT

Befristete Teilzeit

Ab 2019 haben Arbeitnehmer das Recht auf Brückenteilzeit – also eine auf zwischen einem und fünf Jahren befristete, nicht an einen Grund geknüpfte Arbeit in Teilzeit und die anschließende Rückkehr in Vollzeit. Allerdings gibt es Einschränkungen, die etwa von der Größe des Unternehmens und der Zeit, die der Mitarbeiter schon im Betrieb ist, abhängen.

Neues Rentenpaket

Erstmals werden Rentenniveau (48 Prozent des Durchschnittseinkommens) und Beitragssatzobergrenze (20 Prozent) festgeschrieben, zunächst bis 2025. Frauen mit vor 1992 geborenen Kindern erhalten einen halben Rentenpunkt „Mütterrente“ zusätzlich, außerdem kommen Verbesserungen für Geringverdiener und krankheitsbedingte Frührentner.

Günstiger ins EU-Ausland telefonieren

Die Roaming-Gebühren für die mobile Internetnutzung im EU-Ausland wurden 2017 abgeschafft, das Telefonieren innerhalb dieser Länder funktioniert zu denselben Gebühren wie zu Hause. Was deutlich teurer war, sind Anrufe von einem EU-Land in ein anderes. Ab dem 15. Mai ändert sich auch das. Dann dürfen internationale Gespräche höchstens 19 Cent pro Minute kosten, eine SMS nicht mehr als 6 Cent.

Beiträge zur Arbeitslosenversicherung sinken

Um einen halben Punkt von 3 auf 2,5 Prozent des Monatsbruttos sinken die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung. Den Beitrag teilen sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber, sodass Arbeitnehmer 1,25 Prozent bis zur Beitragsbemessungsgrenze zahlen. Trotz des sinkenden Prozentsatzes kann die absolute Summe gerade für Gutverdiener bei gleichbleibendem Einkommen allerdings steigen. Grund ist die höhere Beitragsbemessungsgrenze.

Mindestlohn steigt

Alle zwei Jahre wird der Mindestlohn in Deutschland angepasst. 2019 steigt er von 8,84 Euro auf 9,19 Euro. Da der jüngste Beschluss eine Erhöhung in zwei Schritten umfasst, gibt es 2020 einen Anstieg auf dann 9,35 Euro.

Steuererklärung erst bis Ende Juli

In einigen Bundesländern hatte man schon seit 2018 zwei Monate mehr Zeit für die Abgabe der Einkommensteuererklärung. Ab 2019 gilt der spätere Stichtag 31. Juli in ganz Deutschland.

TAN-Listen werden abgeschafft

Ab September 2019 gelten neue EU-Richtlinien zur Sicherheit bei Online-Überweisungen: Klassische TAN-Listen aus Papier sind dann unzulässig, da sie als zu unsicher gelten. Banken, die sie noch verwenden, müssen spätestens bis September auf andere TAN-Verfahren umsteigen.

Alte Gesundheitskarten laufen aus

Wer als gesetzlich versicherter Patient 2019 zum Arzt geht, sollte vorher noch mal einen Blick auf die Gesundheitskarte werfen. Denn die erste Generation wird nun endgültig nicht mehr akzeptiert. Die Generation der Karte kann man oben rechts unter dem Schriftzug „Gesundheitskarte“ prüfen: Steht dort G2 oder G2.1, ist alles in Ordnung. Ansonsten sollte man sich von der Krankenkasse rasch eine neue Karte zuschicken lassen.

Beitragsbemessungsgrenze steigt

Wie jedes Jahr steigt auch 2019 die Beitragsbemessungsgrenze für die Sozialversicherungsbeiträge: Bei Kranken- und Pflegeversicherung beträgt sie künftig 4 537,50 Euro statt 4 425 Euro im Monat. In der Renten- und Arbeitslosenversicherung liegt die neue Grenze in den alten Bundesländern bei 6 700 Euro (zuvor 6 500 Euro).

Wo Diesel-Fahrverbote drohen

Ältere Diesel müssen wohl in einigen Städten bald stehen bleiben: in Stuttgart (ab Januar für Auswärtige, April für Einwohner), Frankfurt (ab Februar), Bonn und Köln (ab April), Gelsenkirchen und Essen (ab Juli). Berlin muss bis Jahresmitte Fahrverbote einrichten; Mainz, wenn die Stickoxidgrenzwerte im ersten Halbjahr überschritten werden.

Mehr Getränke pfandpflichtig

Das neue Verpackungsgesetz löst mit dem Jahreswechsel die Verpackungsverordnung ab. Dann müssen Verbraucher auf mehr Getränke Pfand zahlen: 25 Cent entfallen künftig auf Frucht- und Gemüsegetränke mit Kohlensäure (also etwa Fruchtschorlen) und Mixgetränke mit mindestens 50 Prozent Molkeanteil.

Schwerpunkt.

Geht es uns gut?



Foto: Martin Kraft

Perspektivwechsel: Harald Welzers Stiftung Futurzwei (futzurzei.org) will über Gutes sprechen, ohne es schönzureden.

„Brauchen anderes Selbstverständnis“

Wohlstandsdeutsche – Jammerdeutsche? Wie objektive Daten und subjektive Meinungen zusammenpassen

Wie gut geht es uns? Und warum haben wir Angst vorm Schlechtergehen? Ein Gespräch mit dem Soziologen und Sozialpsychologen **Harald Welzer**.

Allen Wirtschaftsdaten zufolge steht Deutschland ziemlich gut da. Gleichzeitig sprechen und lesen wir viel über Ängste, manche Parteien machen mit ihnen Politik. Das ist doch paradox, oder?

Schauen wir uns Umfragen zur Lebenszufriedenheit an, ist eine große Mehrheit der Deutschen zufrieden. Das kann nach objektiven Faktoren auch gar nicht anders sein. Einen Anteil von Unzufriedenen gibt es aber immer. Unter diesen Menschen gibt es je nach Persönlichkeitsstruktur oder politischer Auffassung eine chronische Form von Unzufriedenheit und Erregung. Hinzu kommt: Wir haben 70 Jahre Frieden und ein enormes Wachstum des Wohlstands erlebt. Und zumindest in Westdeutschland hat sich eine ganze Generation nichts erkämpfen müssen. Dadurch ist das Bewusstsein verloren gegangen, dass Wohlstand nicht selbstverständlich ist. Fehlt einem dieses Bewusstsein, neigt man dazu, auf hohem Niveau zu jammern.

Und dazu, sein Wohlbefinden gefährdet zu sehen.

Das führt einfach zu Fehlwahrnehmungen. Wir haben eine mehr als 300 Prozent höhere Kaufkraft als 1960. Wir müssen einen Bruchteil der damals nötigen Arbeitszeit aufwenden, um das Geld für ein Brötchen oder einen Fernseher zu verdienen. Aber Unzufriedenheit bemisst sich in Relation: Es gibt immer einen, der noch mehr hat. Nähmen wir die Perspektive auf unsere Eltern oder Großeltern ein, bemerkten wir, dass es uns noch nie so gut ging. Ein heutiger Durchschnittsverdiener in der Bundesrepu-

blik hat einen in jeder Hinsicht höheren Lebensstandard als Ludwig XIV. Aber die Referenz für Wohlbefinden ist heute und morgen, nicht gestern.

Kann man dagegenhalten? Mit Angst wird Stimmung gemacht, warum nicht mit Wohlbefinden?

Im Alltag, in der Politik und in den Medien fehlt uns die kommunikative Kultur, die sich auf das Positive bezieht. Es hat keinen Erzählwert. Man müsste sich nicht nur in der Wissenschaft angewöhnen, auf das zu schauen, was gut läuft. Der Harvard-Psychologe Steven Pinker hat das in seinem Buch „Aufklärung jetzt“ gerade vorgemacht, das fast nur aus den Fortschritten der vergangenen Jahrzehnte besteht. Und die gibt es reichlich, schauen wir uns etwa Daten zu Durchschnittseinkommen, Armutsquoten, Lebenserwartungen oder Kindersterblichkeit an. Es wäre völlig verzerrt, zu glauben, es würde alles schlechter.

Lässt sich diese Fehlwahrnehmung korrigieren?

Wir müssten ein anderes Selbstverständnis etablieren. Das ist nicht leicht. Negativer Klatsch ist interessanter als positiver, in Talkshows gucken wir, wer den größten Quatsch erzählt hat, und nicht, wer den konstruktivsten Beitrag hatte. Das hat sich eingeschlichen. Vielleicht ist auch das ein Wohlstandseffekt, dazu gibt es keine belastbaren Daten. Was man aber umgekehrt sagen kann: Mit einer Politik der Angst lassen sich bestimmte gesellschaftliche Gruppen hysterisieren, das wissen wir aus der Geschichte.

Wer sind diese Gruppen?

Es sind jedenfalls nicht die „Abgehängten“, von denen man oft liest. Sondern die Abstiegsbedroh-

ten, die Angst haben, dass es ihnen einst schlechter gehen könnte. Die heiße Frage der Gegenwart ist, ob diese Politik der Angst irgendwann aus dem Fünftel der Bevölkerung überspringt, von dem wir wissen, dass es eher vorurteilsbeladen und menschenfeindlich eingestellt ist. Solange die Politik der Angst dort bleibt, kann eine stabile Demokratie das aushalten.

Es wird ja durchaus versucht, diese Ängste objektiv zu begründen: Angst vor Jobkonkurrenz durch „Fremde“, Angst vor weniger Verteilmasse ...

Psychologisch unterscheiden wir reale und neurotische Ängste. Die neurotischen sind der Sache nach unbegründet. Was wäre eine reale, empirisch begründete Angst für Deutschland im 21. Jahrhundert? Zum Beispiel die Folgen des Klimawandels oder die Entwicklungen auf den Mietmärkten. Gegen neurotische Ängste vor Flüchtlingen, davor, dass einem etwas weggenommen wird, kann man nicht rational argumentieren, auch wenn unser Wohlstand objektiv nicht gefährdet ist durch Zuwanderung.

Plädieren Sie für mehr Gelassenheit? Oder gleich für mehr Zufriedenheit mit dem, was man hat?

Plädieren kann man, bis der Arzt kommt. Psychologisch ist das ein Sachverhalt – Vorurteile oder Ängste können Sie nicht mit Sachargumenten abschaffen.

Hilft es, mehr über gute Entwicklungen zu erzählen?

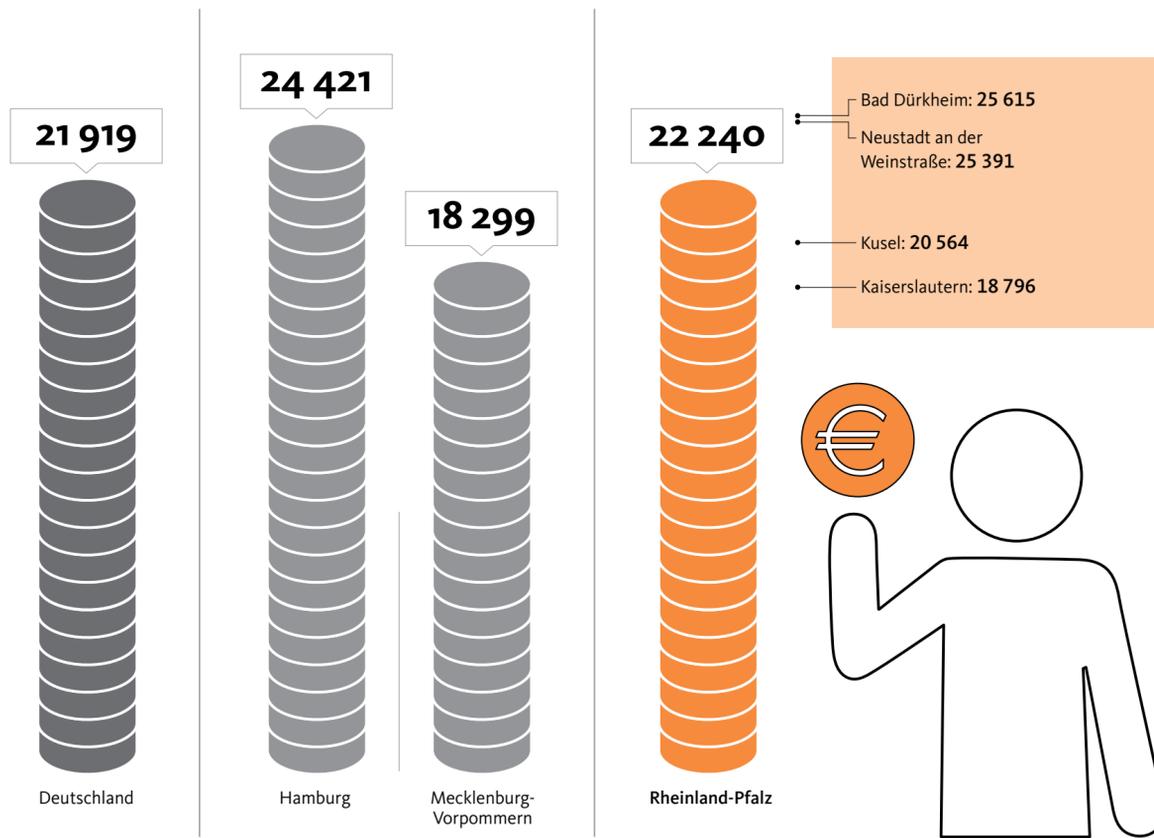
Sicher. Aber letztlich ist es die Frage einer kulturellen Erzählung: Sind wir auf einem guten oder schlechten Weg? Entgegen aller Fakten dominiert die Erzählung vom schlechten Weg mit schlimmen Folgen. Und die ist totaler Bullshit. INTERVIEW: NICOLAS SCHÖNEICH

Wie ist die (Daten-)Lage?

Was sagen Zahlen darüber aus, wie es uns in Rheinland-Pfalz geht? Sie geben einen objektiven und „gefühllosen“ Eindruck davon, wie wir dastehen. Wie jeder Einzelne diese Zahlen bewertet und ob es ihm damit gut geht, ist ein anderes Thema. Jedenfalls können Zahlen helfen, Eindrücke zu korrigieren. Hier sind sie. VON NICOLAS SCHÖNEICH (RECHERCHE UND TEXTE) UND LENA WOLFF (INFOGRAFIKEN)

Geld=Glück?

Verfügbares Einkommen je Einwohner, 2016 in Euro



Quellen: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

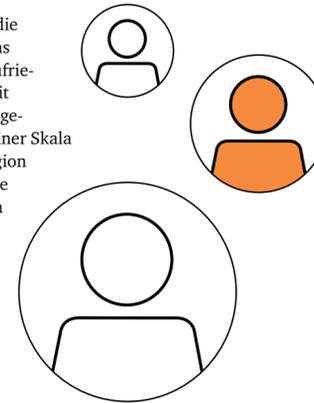
Geld

In einer Konsumgesellschaft bemesse sich Zufriedenheit immer auch an Geld, sagt der Soziologe Harald Welzer. Wie viel habe ich und vor allem: Wie viel haben andere? Kann ich das bezahlen oder kaufen, was ich entweder wirklich brauche – wie eine Wohnung und Lebensmittel – oder was man mir einredet zu brauchen, zum Beispiel jedes Jahr ein neues Smartphone und saisonal neue Kleidung? Und bleibt etwas übrig fürs Alter oder für Notfälle? Eine Maßzahl dafür ist das verfügbare Einkommen je Einwohner.

Da konnten die Rheinland-Pfälzer 2016 zufrieden sein, kamen sie doch im Bundesvergleich auf Platz 5, hinter Hamburg, Bayern, Baden-Württemberg und (sehr knapp) Hessen. Recht abgeschlagen das wirtschaftsschwache Mecklenburg-Vorpommern. Die Wirtschaftskraft ist auch entscheidend dafür, wie das verfügbare Einkommen im Land auseinanderklafft: Die Spitzenwerte bei Kreisen und kreisfreien Städten kommen aus dem Speckgürtel der Region Ludwigshafen-Mannheim, die Schlusslichter aus der Westpfalz.

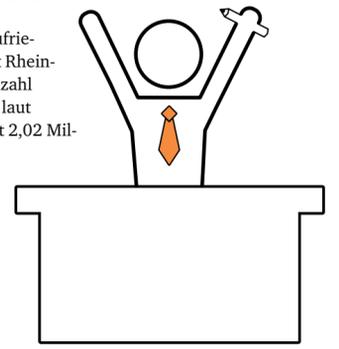
Leben

Jedes Jahr berechnet und erfragt die Deutsche Post für ihren Glücksatlas verschiedene Dimensionen von Zufriedenheit. Neben Einkommen, Arbeit und Gesundheit wird auch die „allgemeine Lebenszufriedenheit“ auf einer Skala von 1 bis 10 abgebildet. In der Region Rheinland-Pfalz/Saarland zeigt die Entwicklung klar nach oben: Noch 2016 lebten hier die unglücklichsten Westdeutschen. Nach Platz 10 im Folgejahr landete die Region 2018 dann immerhin auf Rang 7 mit einem Wert von 7,23. Der Deutschlandschnitt lag bei 7,05.



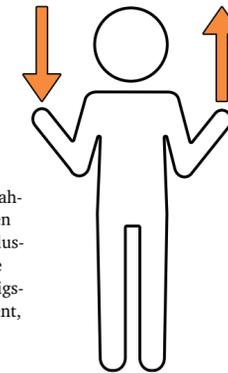
Arbeit

Arbeit ist Geldquelle und Zeitfresser, sie kann aber auch Lebensinhalt und Glücksfaktor sein. Und im Land sieht es in Sachen Arbeitsplätze und Arbeitszufriedenheit gut aus: Jahr für Jahr feiert Rheinland-Pfalz neue Rekorde bei der Anzahl der Erwerbstätigen. 2017 waren es laut Statistischem Landesamt im Schnitt 2,02 Millionen. Die Arbeitslosenquote zwischen Pfalz und Westerwald lag bei nur 4,8 Prozent – der drittbeste Wert aller Bundesländer. Im Glücksatlas bewerteten die Befragten den Faktor Arbeit mit 7,09 – leicht über dem Bundesschnitt von 7,04.



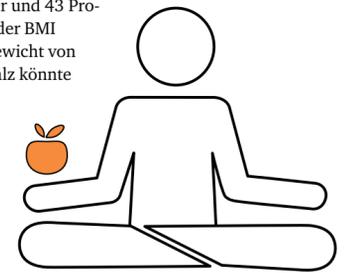
Wirtschaft

Die Wirtschaft im Land war zuletzt überdurchschnittlich dynamisch: Das rheinland-pfälzische Bruttoinlandsprodukt stieg 2017 um 2,5 Prozent auf 144,3 Milliarden Euro. Die deutsche Gesamtwirtschaft legte nur um 2,2 Prozent zu. Und 2018 ging die Dynamik laut den Landesstatistikern weiter: Die Wirtschaftsleistung legte im ersten Halbjahr um 3,3 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum zu, so stark wie in keinem anderen Bundesland. Schub kam vor allem aus der Industrie: Die Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe stiegen um 7,4 Prozent. Die Chemie als wichtigster Industriezweig kam nur auf plus 1,4 Prozent, Pharma aber steuerte 87 Prozent mehr bei.



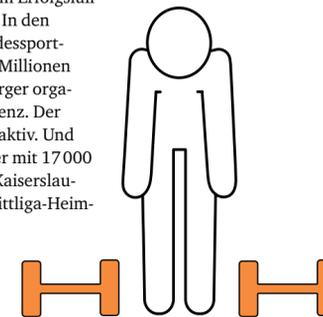
Gesundheit

Nach Datenlage leben die Rheinland-Pfälzer nicht unbedingt gesund: Mehr als 55 Prozent aller Männer und Frauen im Land waren 2017 übergewichtig, hatten also einen Body-Mass-Index (BMI) von mehr als 25. Das betraf 62 Prozent der Männer und 43 Prozent der Frauen. Allerdings sagt der BMI zum Beispiel nicht aus, ob das Gewicht von Muskeln herrührt. Rheinland-Pfalz könnte also auch viele Bodybuilder haben. Und überhaupt ändern Daten nichts an der empfundenen Gesundheit: Die stufen die Befragten im Glücksatlas 2018 mit 6,7 ein, dem zweitbesten Wert aller Regionen.



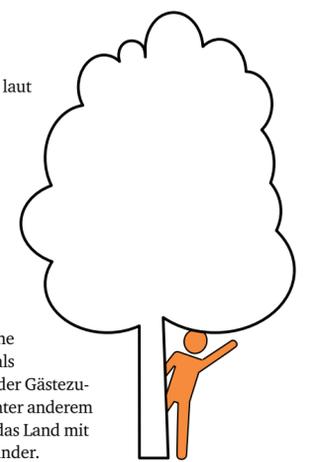
Sport

Identifikation mit und Engagement in Sportvereinen können einen wichtigen Beitrag zu Gesundheit und sozialer Einbindung leisten und im Erfolgsfall auch das Wohlbefinden steigern. In den 6 086 Mitgliedsvereinen des Landessportbunds waren Mitte 2018 gut 1,4 Millionen oder mehr als ein Drittel aller Bürger organisiert, bei leicht sinkender Tendenz. Der Großteil war in Fußballvereinen aktiv. Und was die Identifikation angeht: Der mit 17 000 Mitgliedern größte Verein 1. FC Kaiserslautern hat bei seinen bisherigen Drittliga-Heimspielen im Schnitt mehr als 21 000 Besucher gezählt. Laut transfermarkt.de sind das nur 1 000 weniger, als zu Zweitligazeiten kamen.



Freizeit

Mit nichts waren die Rheinland-Pfälzer laut Glücksatlas 2018 zufriedener als mit Wohnung und Freizeit: 7,67 Punkte bedeuteten Rang 7, deutlich vor den Rivalen von der anderen Rheinseite – Hessen wurde 12. Für den Freizeitwert dürften Wälder, Flüsse und (Wein-)Berge eine wichtige Rolle spielen, denn Rheinland-Pfalz hat nicht nur die größten Rebflächen in Deutschland (mehr als 64 000 Hektar), sondern auch die größte Waldfläche (42 Prozent). Das wussten 2017 mehr als 25 Millionen Touristen zu schätzen. In der Gästezufriedenheitsmessung TrustScore, die unter anderem Bewertungswebseiten analysiert, kam das Land mit 82,9 von 100 auf Rang 4 aller Bundesländer.

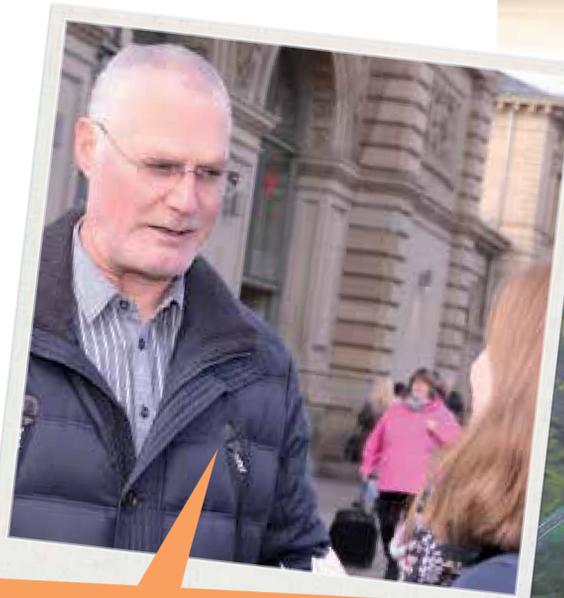


Und wie geht es Ihnen so?

Statistiken sind schön und gut, aber wir wollten wissen, wie es den Leuten hinter den Zahlen tatsächlich geht. Überraschung: Bei unserer natürlich nicht repräsentativen Umfrage in Mainz wurde es vorweihnachtlich besinnlich. Neben viel Lob für Land und Leute fiel kaum ein kritisches Wort.

VON JACQUELINE REHSE (INTERVIEWS)
UND FLORIAN LANG (FOTOS)

Cochem bei Sonnenaufgang:
Wein und Landschaft sind für viele Rheinland-Pfälzer wichtige Wohlfühlfaktoren. Mehr schöne Orte finden Sie unter www.wir-hier.de/wirhier. Dort können Sie auch selbst Fotos wie diese Aufnahme unseres Lesers Alexander Schitschka einreichen.



Erhard Lindemann (69) aus Heidesheim

Ich bin hier sehr zufrieden. In Rheinland-Pfalz sind die Leute offener als in meiner Brandenburger Heimat. Das ist wichtig, wenn es darum geht, wie man sich so fühlt. Ich bin nicht unbedingt ein Kneipengänger, aber wenn Sie irgendwo hingehen, können Sie sich dazusetzen und kommen schnell in Kontakt. Das ist super.



Marcus Stier (49) aus Wonsheim

Ich fühle mich gut in Rheinland-Pfalz. Das liegt besonders an den Menschen. Die sind nett, aufgeschlossen und auch gute Kollegen, mit denen man toll zusammenarbeiten kann. Von daher fühle ich mich sehr wohl damit, hier leben und arbeiten zu können.



Swea Schilling (48) aus Mainz

Ich lebe derzeit in Mainz, und es geht mir hier ziemlich gut. Ich bin sehr gerne hier, vor allem wegen des Rheins. Aber was uns im gesamten Land verbindet und weswegen es mir besonders gut geht, ist, dass man in Rheinland-Pfalz spannende Arbeitgeber hat, in den Medien oder der Industrie zum Beispiel.



Mohsen Shafiei (46) aus Mainz

Wir sind hier in Rheinland-Pfalz sehr international unterwegs, was vor allem mit unserer zentralen Lage zu tun hat. Schnell in Skigebieten, schnell in Südeuropa, schnell am Frankfurter Flughafen... Was aber nicht heißen soll, dass ich immer weg will: Mir geht es hier gut, die Region ist schön, die Stadt Mainz auch. Ich komme aus Berlin, bin hier aber seit 1996 superzufrieden.



Alexander Day (75) aus Mainz

Ich glaube, es geht den meisten hier gut. Rheinland-Pfalz zeichnet aus, dass die Leute sehr ausgeglichen und ruhig sind, sie genießen das Leben. Das dürfte auch mit dem Weinanbau und dem vielen Wald zusammenhängen: Die geben uns Ruhe und Konzentration auf der einen und Lebensfreude auf der anderen Seite. Diese ganze Hektik, die wir von unseren hessischen Nachbarn kennen, haben wir hier nicht.



Yasmin Emmel (35) aus Mainz

Mir geht es gut, und das hat auch damit zu tun, dass wir es uns hier gut gehen lassen können: Es gibt verdammt guten Wein, unglaublich schöne Landschaften mit Flüssen, Seen und Bergen zum Wandern und Schlittensfahren. Und kulturell und wirtschaftlich ist auch einiges los.



Kommentar

Wir setzen Zeichen für Verantwortung



Foto: Profine

Von Peter Mrosik, geschäftsführender Gesellschafter Profine

Wir verstehen unter Nachhaltigkeit mehr als Umweltschutz. Mit unserer „Greenline“-Maxime denken wir nicht nur an Ökologie, sondern auch an die sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen.

Unsere Produkte erfüllen höchste Ansprüche bei der Energieeffizienz. Das Kunststofffenster steht per se für eine nachhaltige CO₂-Bilanz und hohe Langlebigkeit. Neben frischem Kunststoff verwenden wir konsequent Recyclingmaterialien. Wir garantieren als Gründungsmitglied einer Brancheninitiative die Wiederverwertung alter Kunststofffenster in einem geschlossenen Kreislauf. In Deutschland haben wir nun zusätzlich einen Recyclingservice für den Produktionsverschnitt unserer Kunden eingeführt.

„Beitrag zur Bekämpfung von Müll im Meer“

Als erstes Unternehmen der deutschen Fensterprofilbranche hat Profine 2018 das Zertifikat der Initiative „Null Granulatverlust“ erhalten. Die Initiative ist Teil des globalen Engagements der Kunststoff-Industrie zur „Operation Clean Sweep“: Diese Programme zielen darauf ab, etwa den Verlust von Kunststoffgranulaten in die Umwelt zu minimieren, und sind ein Beitrag der Industrie zur Bekämpfung von Abfall in Gewässern.

Profine nimmt mit seinem Engagement eine Vorreiterrolle ein und setzt ein Zeichen für Verantwortung bei Nachhaltigkeit und Umweltschutz.

Kunststoff

Zweites Leben für den Abfall

Brancheninitiativen und Chemieunternehmen gehen Plastikmüll vor und treiben das Recycling voran

Die EU will den Kunststoffabfall bekämpfen – mit Verboten. Von 2021 an droht einigen Einwegprodukten das Aus. Die Kunststoffbranche hält dagegen: „Wir sollten vielmehr gegen die Wegwerfmentalität vorgehen und die Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette intensivieren“, so Rüdiger Baunemann, Chef des Herstellerverbands PlasticsEurope Deutschland. „Denn wir brauchen mehr Kreislaufwirtschaft.“ Was heute schon bei Recycling und Müllvermeidung geht, zeigen diese Beispiele aus der Chemieindustrie.

Kunststofffenster. Beim Renovieren anfallende Fensterrahmen aus PVC sammelt der Rewindo-Service über ein bundesweit flächendeckendes Rückholsystem ein. Dahinter steht eine Initiative von acht Profilverstellern, zu der die Firma Profine in Pirmasens (1 200 Beschäftigte) gehört. Auch für Bodenbeläge, Rohre und Dachbahnen aus PVC gibt es Recyclingsysteme. Das Ergebnis: Nahezu 40 Prozent des PVC-Abfalls hierzulande wurden im Jahr 2017 als Werkstoff recycelt, insgesamt 257 000 Tonnen. Europaweit wurden sogar 640 000 Tonnen wiederverwertet. Das spart nicht nur Neumaterial; im Vergleich dazu verringert Recycling-PVC den Klimagasausstoß bei der Produktion um 90 Prozent.

Bereits 220 Millionen Flaschen aus Recyclingmaterial abgesetzt

Verpackungen. Deren Recycling treibt seit einem Jahrzehnt das Mainzer Unternehmen Werner & Mertz (1 000 Mitarbeiter) voran, heute zusammen mit vier Partnerfirmen in der „Recyclat Initiative“. Mit PET aus der Pfandflaschensammlung fing der Hersteller von Haushaltsreinigern (Marke „Frosch“) an. Heute setzt er auch Massenkunststoffe wie Polyethylen (HDPE) aus dem Gelben Sack ein. „Wir sind in unserer Branche der einzige Markenhersteller, der daraus wieder hochwertige Flaschen macht und einsetzt“, sagt Timothy Glaz, Leiter Corporate Affairs bei den Mainzern. Sogar durchscheinende Behälter werden so gefertigt. Insgesamt hat Werner & Mertz aktuell bereits 220 Millionen dieser Flaschen verkauft. Glaz: „Wir zeigen, was geht, während andere Hersteller noch Versprechen machen.“

Granulate. Die Kügelchen sind Ausgangsbasis für jedes Kunststoffprodukt. Und manchmal finden sie sich auch im Meer. Damit das nicht passiert, sie gar

nicht erst in Umwelt und Flüsse gelangen, haben sich 50 Unternehmen zur Initiative „Null Granulatverlust“ zusammengetan. Jeder Betrieb arbeitet seinen eigenen, detaillierten Maßnahmenplan ab und wird dafür zertifiziert. Oft helfen schon einfache Dinge wie Gullys durch Siebe zu sichern. Oder den Boden in den Werkhallen glatt zu beschichten, damit sich das Granulat leicht aufkehren lässt. Auch hier mit dabei ist Profine in Pirmasens.

BASF will signifikanten Beitrag zu weniger Kunststoffmüll leisten

Dämmstoff. Altes Styropor von Hausfassaden wollen 60 europäische Unternehmen der Initiative

„Polystyrene Loop“ bald wiederverwerten. Für 9 Millionen Euro werden sie dazu in diesem Jahr in Terneuzen (Niederlande) eine Pilotanlage mit 3 000 Tonnen Jahreskapazität bauen. Der Styroporabfall wird mit einem umweltschonenden Lösemittel aufgelöst und durch Filtern gereinigt. Dann wird das Styropor wieder ausgefällt. Das Verfahren entfernt zugleich das heute verbotene Flammschutzmittel HBCDD, das oft in altem Dämmstoff enthalten ist. Hersteller Philippine Dämmstoffsysteme in Lahnstein (400 Beschäftigte) unterstützt das Projekt.

Plastik. Ganz grundsätzlich will das Chemieunternehmen BASF in Ludwigshafen (35 000 Beschäftigte) das Abfallproblem jetzt anpacken, mit seinem „Chem-Cycling“: Aus Kunststoff soll wieder Rohstoff werden. Zurzeit werden erste Pilotprodukte entwickelt. Dabei kooperiert der Konzern mit der Verwerterfirma

Recenso in Remscheid (Nordrhein-Westfalen). Sie wandelt den Kunststoffmüll durch starkes Erhitzen in ein Öl um. Das wird dann in den riesigen Steamcrackern in Ludwigshafen wieder als Rohstoff eingesetzt, um Grundstoffe für die Chemieproduktion zu gewinnen. Vorteil des Verfahrens: Es ermöglicht auch das Wiederverwerten gemischter oder verunreinigter Kunststoffe, die derzeit nicht recycelt werden. BASF-Chef Martin Brudermüller versichert: „Mit chemischem Recycling wollen wir einen signifikanten Beitrag leisten, die Menge des Kunststoffmülls zu verringern.“

HANS JOACHIM WOLTER



Recycling von PET-Flaschen: In zerkleinerter Form geht der Kunststoff an Unternehmen und wird zu Textilien oder Kleidung verarbeitet.



Fotos: Tobias Höver (5)

Prüfen, austauschen, programmieren: Catalena Müller kümmert sich als auszubildende Elektronikerin bei TMD um die Anlagensteuerung (alle Fotos nachgestellt).

Mein Arbeitsplatz

„Ich kann hier richtig was bewegen“

So arbeitet eine auszubildende Elektronikerin für Betriebstechnik

Mein Name ist Catalena Müller, ich bin 19 Jahre alt und auszubildende Elektronikerin für Betriebstechnik bei der TMD Friction GmbH in Hamm an der Sieg. Meine vier Elektroniker-Azubikollegen und ich sind hier jeden Tag mit den Gesellen unterwegs und kümmern uns um die Instandhaltung der Anlagen, die die Bremsbeläge herstellen, aber auch um all die Kleingeräte. Auch bei Störfällen sind wir vor Ort. Wir Azubis übernehmen außerdem das Lagermanagement und arbeiten an eigenen Projekten.

Mein Vater ist selbst Elektroniker und hat mir geraten, ein Praktikum zu machen. Seitdem war mein Berufswunsch klar. Das technische Verständnis habe ich von zu Hause mitgebracht: Wir sind viel Kart gefahren. Da schraubt man dann immer ein bisschen herum, auch an der Elektrik natürlich.

AUFGEZEICHNET VON WIEBKE BOMAS

Basisgeschäft Routinechecks



Wir prüfen rund 2000 Anlagen in der Regel einmal jährlich darauf, ob die Elektronik einwandfrei läuft – die Gesellen und wir Azubis sind hier also so etwas wie der Elektronik-Tüv. Die industrielle Instandhaltung ist unser Basisgeschäft, das ich

eigenständig umsetze. Auch das Lagermanagement gehört zu den Azubi-Aufgaben: Sicherungen, Verschraubungen, Aderendhülsen und alles weitere, was wir in den Werkstätten brauchen, muss vorrätig sein.



Störfälle beheben

Wann immer in der Produktion eine Anlage stoppt, werden wir angerufen. Am Heißrundläufer, in dem die Bremscheiben gepresst und „gebacken“ werden, ist zum Beispiel gerade eine Sicherung im Schaltschrank herausgeflogen. Wir haben immer eine Ersatzsicherung in der Tasche, damit wir sie schnell tauschen können. Oder es gibt Probleme mit dem Lüfterrad. Da darf man sich nicht zu schade sein, unterm Sockel in Hydrauliköl und Dreck herumzukriechen. Dafür ist einem aber auch die Anerkennung der Kollegen sicher.

Das brauchen Elektroniker-Azubis

Auf jeden Fall sollte man für die Ausbildung technisches Verständnis mitbringen und gut in Mathe und Physik sein. Teamfähigkeit, Eigenständigkeit und eine gute Auffassungsgabe sind auch ein Muss, denn man muss sehen und verstehen, woran der Kollege gerade arbeitet, was das Problem ist und eine Lösung finden. Das machen wir schon sehr früh, ohne dass uns das jemand vorbetet. Für uns Handwerkermädeln kommt dazu, dass wir uns doch ein bisschen mehr beweisen müssen als die Jungs.

Ausbildung

Im ersten Lehrjahr haben wir die Gemeinschaftslehrwerkstatt in Altenkirchen besucht. Danach laufen wir hier bei TMD Friction mit den Gesellen mit. Dabei gibt es eigentlich jeden Tag neue Aufgaben, die wir ab dem dritten Lehrjahr selbstständig lösen müssen. Die größte Herausforderung war der erste Teil der Abschlussprüfung: Ich stand zitternd vor dem Gestell, das einen Schaltschrank widerspiegeln sollte. Wir mussten dann eine Anlage auf die Prozesssimulationsplatte projizieren und eine Aufgabe lösen. Das war so der erste Abschnitt, wo ich realisiert habe, was ich eigentlich alles schon gelernt habe. Jetzt bin ich nach 3,5 Jahren schon mitten in der Abschlussprüfung. Das ging total schnell.



Projektarbeit

Wenn ich mit den Kollegen gut zurechtkomme, fluppt die Arbeit: Die Zusammenarbeit ist eigentlich das, was mir am meisten Spaß macht – egal, woran ich arbeite. Und dann ist da die Projektarbeit, das Nonplusultra. Zum Beispiel die Kameraanlage, mit der die Anlagenbediener per Bildschirmübertragung prüfen können, ob etwas vom Band gefallen ist. Die durfte ich selbst bauen und fertig machen. Da kann man in der Firma richtig was bewegen.

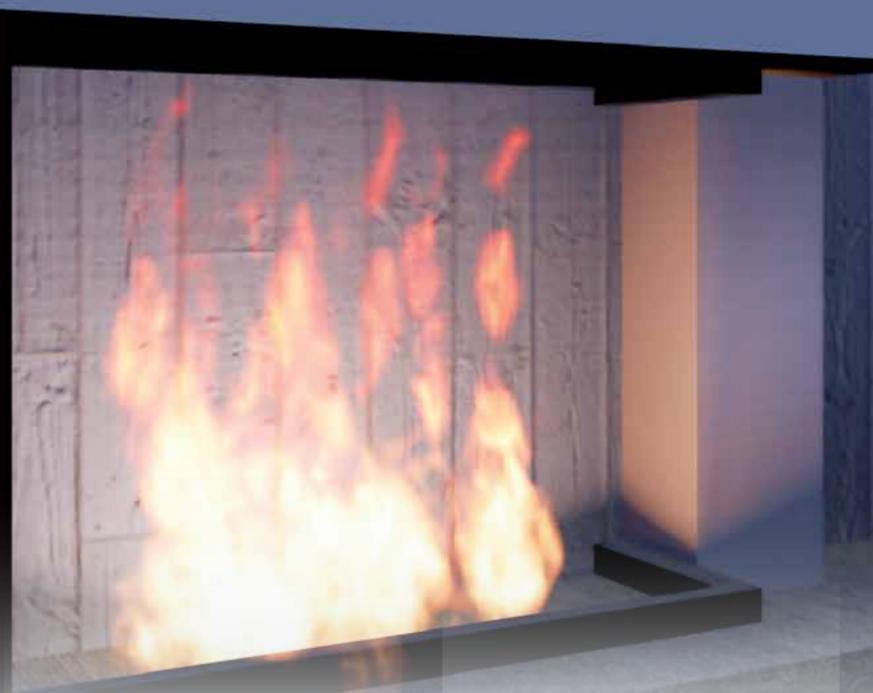


Freizeit

Wo uns warm wird

Die Glühweinzeit ist vorbei – kalt ist es trotzdem noch. Aber keine Sorge, es gibt genügend Alternativen, um Unterkühlung zu vermeiden. Wir haben die besten Plätze zum Aufwärmen in Rheinland-Pfalz gesammelt.

VON ROBYN SCHMIDT



Feuerwehr-Erlebnis-Museum



Eigentlich wird die Feuerwehr aktiv, damit es nicht zu warm wird. Im Feuerwehr-Erlebnis-Museum in Hermeskeil wird den Besuchern aber eingeheizt: Wie ein Einsatz abläuft, erfährt man hier ganz praktisch, indem man an Übungen teilnimmt, auf simulierte Notrufe reagiert und Einsatzteams koordiniert. In fünf Museumsbereichen geht es um Nutzen und Gefahren von Feuer, die Entstehung der Feuerwehr, welche Werkzeuge sie nutzt und wie sich die Feuerbekämpfung gewandelt hat.

Dienstag bis Freitag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Wochenende 10 bis 17 Uhr, Gruppen auch außerhalb dieser Zeiten möglich
Besucher bis 3 Jahre frei, 4 bis 14 Jahre 4 Euro, ab 14 Jahren 5 Euro, verschiedene Ermäßigungen

www.feuerwehr-erlebnis-museum.de

Birkenhof-Brennerei



Von Innen wärmen die Brände der Birkenhof-Brennerei in Nistertal. Seit mehr als 160 Jahren widmet sich das Familienunternehmen ganz dem Destillieren und gibt die gesammelte Erfahrung an Interessierte weiter. Bei einer Tour lernt man alles über die Obst- und Kornbrennerei, beim Gin- und Whisky-Blending kann man seine eigenen Getränke kreieren und beim Tasting die verschiedenen Sorten durchprobieren.

Brennereitour 8 Euro, Tasting 45 Euro, Blending 130 Euro

www.birkenhof-brennerei.de

Vulkaneifel-Quellen



Wenn Lava aus einem Vulkan austritt, kann sie bis zu 1200 Grad heiß sein. Das Wasser in den Quellen der Vulkaneifel sorgt mit 32 Grad immer noch für warmes Wohlbefinden. In der Vulkaneifel-Therme in Bad Bertrich – Deutschlands einziger Glaubersalztherme – kommt es aus 2000 Meter Tiefe naturgewärmt an die Oberfläche und lädt zum Entspannen ein. Die natürlichen Mineralien im Wasser sind gut für Haut und Durchblutung.

Täglich von 9 bis 22 Uhr, Sauna- und Wellnessbereich abweichend

Tageskarte Therme und Sauna für Kinder 9 Euro, für Erwachsene 19 Euro

www.vulkaneifeltherme.de

Ofen- und Eisenmuseum



Wenn es draußen kalt ist, versprechen wenige Dinge mehr Gemütlichkeit als ein Ofen, vor den man sich setzen kann. Im Ofen- und Eisenmuseum in Hüttingen bei Lahr hat man die Qual bei der Wahl des gemütlichsten Platzes, denn dort stehen mehr als 200 gusseiserne Öfen. Die beiden Inhaber haben aus ihrer Leidenschaft ein Museum gemacht: Sie sammeln und restaurieren alte Öfen und wollen damit ein Stück rheinland-pfälzische Kulturgeschichte erhalten.

Vom 1. November bis Karfreitag Besuche nur nach Vereinbarung

Besucher unter 6 Jahren frei, 6 bis 16 Jahre 2 Euro, ab 16 Jahren 5 Euro

www.ofen-und-eisenmuseum.de

Chemie zum Warmwerden

Mineralschlamm gegen Schmerzen

Dass Erde eine heilende Wirkung haben kann, wusste schon Plinius der Ältere. In seiner Enzyklopädie „Naturalis historia“ erwähnte der römische Gelehrte im Jahr 77 nach Christus die Fangotherapie – das Auftragen von mineralischem Schlamm auf erkrankte Stellen. „Die Fangotherapie gehört zu den ältesten nachgewiesenen Therapien“, sagt Georg Graf Metternich, dessen Unternehmen Eifelfango aus Bad Neuenahr-Ahrweiler Naturfango-Kompressen anbietet. Auch heute noch hilft die heilende Erde bei Rheuma-Erkrankungen an Gelenken und Wirbelsäule, Verspannung, Entzündungen, Fieber und Schmerzen durch Prellungen, Zerrungen oder Brüche.

Porenöffnend oder gefäßverengend

Der Fango stammt aus Vulkankratern. Eifelfango gewinnt ihn im Tagebau, zermahlt ihn zu feinem Pulver und packt ihn in eine leicht durchlässige Baumwollhülle. Die Kompressen funktionieren dann heiß wie kalt. Für die heiße



Anwendung wird die Fangotherm-Komresse gut durchfeuchtet, auf 42 bis 48 Grad erhitzt und für 30 Minuten auf die erkrankte Stelle gelegt. „Das öffnet die Poren, setzt so die Durchblutung in Gang und führt dadurch zur Schmerzlinderung“, erklärt Graf Metternich. Vor einer kalten Anwendung kommt die Komresse statt in den Backofen ins Tiefkühlfach und dann trocken auf die entzündete Stelle. „Kalt wirkt die Komresse gefäßverengend und stoffwechselfördernd. So wird die Entzündung bekämpft, und Schmerzen werden gelindert.“

ROBYN SCHMIDT

Weiter im Web

www.wir-hier.de

Mehr Tipps für Mittagspause und Wochenende.



Tropenwelt im Zoo Kaiserslautern



Im Kaiserslauterer Zoo tut man einen Schritt und steht in einer anderen Welt mit tropischem Klima. Im Tropenhaus mag den menschlichen Besuchern schnell warm werden, die tierischen Bewohner fühlen sich bei Wärme und hoher Luftfeuchtigkeit dagegen umso wohler: Affen schwingen sich durch die Bäume, Faultiere hängen sich von Ast zu Ast, während Schlangen über den Boden ihrer Terrarien kriechen und Chamäleons herumstaksen.

Dezember bis Februar täglich 10 bis 16 Uhr, März 10 bis 17 Uhr, April bis Oktober 9 bis 18:30 Uhr, November 10 bis 17 Uhr

Tageskarte Erwachsene 7,50 Euro, verschiedene Ermäßigungen und Gruppentarife

www.zoo-kaiserslautern.com/de/tropenwelt

Reismühle Kaffeemanufaktur



Wenn einem an kalten Tagen der Duft von heißem Kaffee in die Nase weht, ist das verlockend. In der Reismühle Kaffeemanufaktur in Krottelbach ist der Duft allgegenwärtig. Dort wollen die Inhaber durch lange Röstung einen bekömmlichen und aromatischen Kaffee aus nachhaltigen Bohnen von kleinen Plantagen produzieren. Im Landcafé und im Hofladen kann man sich von der Qualität der Produkte überzeugen und bei einer Röstvorführung einen Blick hinter die Kulissen erhaschen.

Landcafé in den Wintermonaten Freitag 12 bis 18 Uhr, Wochenende 9 bis 18 Uhr, regelmäßig Termine für Vorführungen

Teilnahme an der Röstvorführung bis 16 Jahre kostenlos, sonst 11,50 Euro (inklusive 5,50 Euro Verzehr)

www.reismuehle.info

Mittagspause

Alternativen zur Plastiktüte

US-Wissenschaftler erwarten, dass sich bis 2050 rund zwölf Milliarden Tonnen Plastikmüll in der Umwelt befinden, wenn wir nicht nachhaltiger werden. Hier einige Möglichkeiten, Einkäufe und Essen auch ohne Plastiktüte zu transportieren:



Mehrwegtaschen

Nehmen Sie einen Rucksack zum Einkaufen. Denn eines der wichtigsten Kriterien bei der Umweltbilanz von Tragetaschen ist neben der Herstellung, wie oft sie verwendet werden.

Papiertüten

Papiertüten klingen zunächst wie eine vernünftige Alternative, schließlich ist Papier biologisch abbaubar. Allerdings braucht die Papiertüte in der Herstellung doppelt so viel Energie wie eine Plastiktüte. Hinzu kommen Chemikalien.

Netze

An der Obst- und Gemüsetheke halten sich dünne Plastiktüten hartnäckig. Das ist doppelt unnötig – schließlich haben Banane und Co. mit ihrer Schale eine natürliche Verpackung. Einige Supermärkte bieten inzwischen außerdem Alternativen wie Netze an.



Brotdose

Wer sich das Mittagessen von zu Hause mitbringt, hat keine gute Ausrede, das in einer Plastiktüte zu tun. Obst passt lose in Rucksack oder Aktentasche (Vorsicht vorm Quetschen). Für alles andere können Tupper-, Edelstahl-, Holz- oder Glasdosen herhalten.

Bioplastik

Entsorger und Umweltschutzorganisationen sind sich weitgehend einig, dass Tüten aus Biokunststoffen selten tatsächlich für den Kompost geeignet sind – und in der Regel aus dem Bioabfall sortiert und verbrannt werden.

ROBYN SCHMIDT

Wissenschaftler

So funktioniert Enteiserspray

Ein paar Mal sprühen, statt sich mit dem Kratzer abzuschuften: Ein Enteiserspray verspricht im Winter entspanntes Freimachen der Autoscheiben. Wie wirkt es?

Vorneweg: Auch mit Enteisersprays entkommt man dem Eiskratzer nicht vollständig. „Man sollte vor der Anwendung losen Schnee und so viel Eis wie möglich mechanisch entfernen“, erklärt Monika Gaß vom ADAC Pfalz. „Dann ist das Enteiserspray konzentrierter und kann besser wirken.“ Für die Wirkung sorgt vor allem Alkohol. Er steckt als Trägersubstanz im Spray – meist in Form von Ethanol oder einer Mischung verschiedener Alkohole. „Der Alkohol setzt den Gefrierpunkt des Wassers herab, deshalb schmilzt das Eis“, so Gaß. Glycerin ist beigemischt, damit der Alkohol langsamer verdunstet und die Eisbildung länger verhindert wird. Außerdem sind Bitterstoffe enthalten, damit niemand auf die Idee kommt, die Flüssigkeit zu trinken.

Ein gutes Enteiserspray entfrosten nicht bloß die Scheibe, sondern stellt vor allem sicher, dass sie eisfrei bleibt. „Wie lange, hängt von der Rezeptur ab“, sagt Gaß. „Wiedervereisungsschutz ist wichtig, weil beim Auflösen von Eis der Umgebung Wärme entzogen wird. Die enteisten Scheiben werden also noch kälter.“ Vorsicht bei natürlichen Spray-Alternativen: „Heißes Wasser auf einer kalten Scheibe führt zu Spannungen und kann im schlimmsten Fall die Scheibe zerstören“, so Gaß. Dasselbe droht bei lauwarmem Wasser: „Es kommt auf den Temperaturunterschied an, nicht auf die absolute Temperatur.“

ROBYN SCHMIDT

Mehr Chemie im Alltag:
wir-hier.de/wissenschaftler



Foto: Roth

Durchblick: Erst kratzen, dann spraysen, raten Experten.



#wirhier

Fotos machen und mitmachen

Teilen auch Sie Ihr Bild von Rheinland-Pfalz! Auf unserer Webseite sind schon viele schöne Orte und Momente verewigt. Mit den besten Motiven planen wir einen Kalender. Einfach Fotos einreichen: wir-hier.de/wirhier.



1 Spuren im Schnee: Ein Foto von Peter Neisius, aufgenommen in Palzem.

2 Rhein bei Gimbsheim: Dieses Motiv hat uns Irmi Krebühl geschickt.

3 Boote am Laacher See: Eine Aufnahme von Sabine Latorre.

4 Pflanzenpoesie: Hochgeladen von nicography.official.

5 Bremmer Calmont: Impression von Julia Schneiders.

6 Verkehr auf und über dem Rhein: Foto von Carlheinz Tömmel in Koblenz.

7 Sonnenaufgang an der Wegelnburg: Fotografiert von Martin Koch.

8 Oppenheim: Ein Foto aus Rheinhessen von Irmi Krebühl.



Die nächste Ausgabe erscheint am 23. Februar mit dem Schwerpunkt „Ausbildung“.